

NUT-Tagung: Frauen im Agenda 21-Prozess

30. November bis 1. Dezember 2001 in Delmenhorst

*Frauen bewegen
die Lokale Agenda 21
weltweit!*

P R O G R A M M

Freitag, 19.30 Uhr

Sichtwechsel: Ist die Vision längst Wirklichkeit? Frauen bewegen die Agenda 21 weltweit

Vortrag von Birgit Böhm,
mensch & region, Hannover

Aussprache

Anschließend etwas zum Ausgleich der Kopfarbeit
(Überraschung)

Ort: Villa, Oldenburger Str. 49, Delmenhorst

Eine Tagung vom

Agenda 21-Büro der Stadt Delmenhorst und dem

Verein von Frauen in Naturwissenschaft und Technik, Berlin,

mit finanzieller Unterstützung des Landes Niedersachsen.

Die Delmenhorster Universitäts-Gesellschaft

unterstützt den Vortrag von Birgit Böhm am Freitag.

Samstag, für Frauen! 10 Uhr

Wie bringen sich Frauen in die außerparlamentarische Politik vor Ort ein?

Agenda 21- Aktivistinnen stellen ihre
Projekte/Gruppen vor.
Auswahl von Themen für den Nachmittag.

Zeitgleich Posterwände, Videopräsentationen und
Infostände von Agenda 21-Frauengruppen und
Naturwissenschaftlerinnen und Ingenieurinnen,
die ihre Arbeit für Agenda 21- Aktive vorstellen.

13 Uhr • Mittagspause (jede versorgt sich selbst)
Spaziergang durch das Nordwollegelände
(ehemaliges Industriegelände)

14 Uhr • Kleingruppenarbeit zu drängenden
Fragen aus den aktuellen Agenda 21-Prozessen

14 Uhr • (parallel) Selbstbewusst reden –
Schnuppertraining

17 Uhr • Besichtigung des Beginenhofes in Bremen
(Agenda 21 – Frauenprojekt) und Gespräch mit
den Bewohnerinnen und Abendessen.

Tagungs-Dokumentation

Zu der Tagung erscheint in Kürze eine Do-
kumentation. Zu bestellen gegen 2,56 Euro
(5 DM) in Briefmarken bei

Wie geht es weiter?

- Nächstes Regionales Treffen in der Region
Weser-Ems: Ende Februar 2002
- Bundesweite Folgetagung in der 2. Hälfte
2002 geplant

Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern messbar machen

Die Rolle der Indikatoren im Agenda-Prozess

Von Ulrike Röhr, vorgetragen von Claudia Leibrock

Ziel der kommunalen Agenda-Prozesse ist es, gemeinsam mit allen Bewohnerinnen und Bewohnern eine Zukunftsplanung zu erstellen – Leitlinien, Leitbilder für eine nachhaltige Kommune. Spätestens wenn diese Leitbilder erstellt sind, stellt sich die Frage, wie überprüft werden kann, ob die Kommune auf dem richtigen Weg zur Erreichung der Ziele ist, ob die beschlossenen Maßnahmen die gewünschten Erfolge zeigen oder nicht. Hier kommen die Nachhaltigkeits-Indikatoren ins Spiel.

Was sind Indikatoren?

Indikatoren sind Messgrößen die eingesetzt werden, um die Wirksamkeit von Maßnahmen zu überprüfen. Ein Beispiel: Es werden immer wieder Modellversuche durchgeführt, um mehr Mädchen für naturwissenschaftlich-technische Berufe zu interessieren. Aber sind diese Modelle wirklich die richtigen? Führen sie zu dem gewünschten Ziel?

Um dies zu überprüfen, braucht es

- a) das Monitoring, um zu beobachten, ob und wie die Maßnahmen umgesetzt werden und
- b) Indikatoren, um zu sehen, ob sich z.B. bei geschlechtergetrenntem Unterricht in naturwissenschaftlich-technischen Fächern mehr Mädchen für einen entsprechenden Beruf entscheiden. Der Indikator wäre bei diesem Beispiel also die Zahl an Mädchen, die nach der Schule eine naturwissenschaftliche, technische oder handwerkliche Ausbildung beginnen.

Indikatoren der Vereinten Nationen zur „menschlichen Entwicklung“

In Bezug auf nachhaltige Entwicklung gibt es eine Reihe von Organisationen und Kommunen, die Nachhaltigkeitsindikatoren entwickelt haben. Nun sollte allen bekannt sein,

dass nachhaltige Entwicklung ohne die Mitwirkung und Mitgestaltung von Frauen nicht zu erreichen ist. Das ist in der Agenda 21 eindringlich formuliert, das wird in der Aktionsplattform von Peking bestätigt und ist schon (fast) zum Allgemeingut geworden. Aber wie wird das Thema Gleichstellung überprüft? Schlägt sich die Forderung nach Geschlechtergerechtigkeit auch in den Indikatoren nieder?

Kaum, muss man leider sagen. Wenn sie dann aber mal auftaucht, wird ganz deutlich, wie dringend erforderlich die Beschäftigung damit ist.

Das kann an einem Beispiel verdeutlicht werden: Die UNDP¹² (das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen) veröffentlicht jährlich den „Bericht über die menschliche Entwicklung“³. Seit 1990 wurde für die Messbarkeit und Vergleichbarkeit dieser Entwicklung der „Human Development Index“ (HDI) eingeführt, ein Index, der die menschliche Entwicklung anhand dreier Indikatoren darstellt:

1. der Lebensdauer gemessen an der weltweit durchschnittlichen Lebenserwartung,
2. dem Bildungsgrad, gemessen an Alphabetisierungs- und Einschulungsraten und
3. dem Lebensstandard gemessen am Bruttoinlandsprodukt pro EinwohnerIn.

Nun mag dieser Index zwar die durchschnittliche Entwicklung in einem Land anzeigen, ob diese Entwicklung aber für Männer und Frauen gleichermaßen zutrifft, darüber sagt

1

² United Nations Development Programme

³ UNDP: Bericht über die menschliche Entwicklung. Erscheint jährlich. In deutsch herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen e.V., Bonn

er nichts aus.

Das haben auch die Expertinnen und Experten der UNDP erkannt und 1995 eine geschlechtsspezifische Korrektur eingeführt: den geschlechtsbezogenen Entwicklungsindex, „gender-related development index“, kurz GDI. Diesem Index liegen die gleichen Indikatoren wie dem HDI zugrunde, sie werden aber vor dem Hintergrund der Ungleichheit zwischen Männern und Frauen relativiert. Das äußert sich darin, dass es Abzüge beim HDI gibt: je größer die Ungleichheit zwischen den Geschlechtern, desto größer die Abzüge. Betrachten wir die unterschiedlichen Werte und Ränge für HDI und GDI, so fällt sofort ins Auge, dass „menschliche Entwicklung“ je nach Geschlecht sehr unterschiedlich ausfällt und nicht unbedingt einhergeht mit der Entwicklung der Gleichstellung der Frauen.

Ist Empowerment von Frauen messbar?

Neu eingeführt wurde bei der UNDP ebenfalls 1995 – dem Jahr der 4. Weltfrauenkonferenz – der Gender Empowerment Measure (GEM). Empowerment, ein Begriff der internationalen Frauenbewegung, steht für die Stärkung der Rolle der Frauen und ihrer Befähigung zur Teilhabe an gesellschaftlichen und politischen Entscheidungsprozessen. Der GEM setzt sich aus drei Indikatoren zusammen:

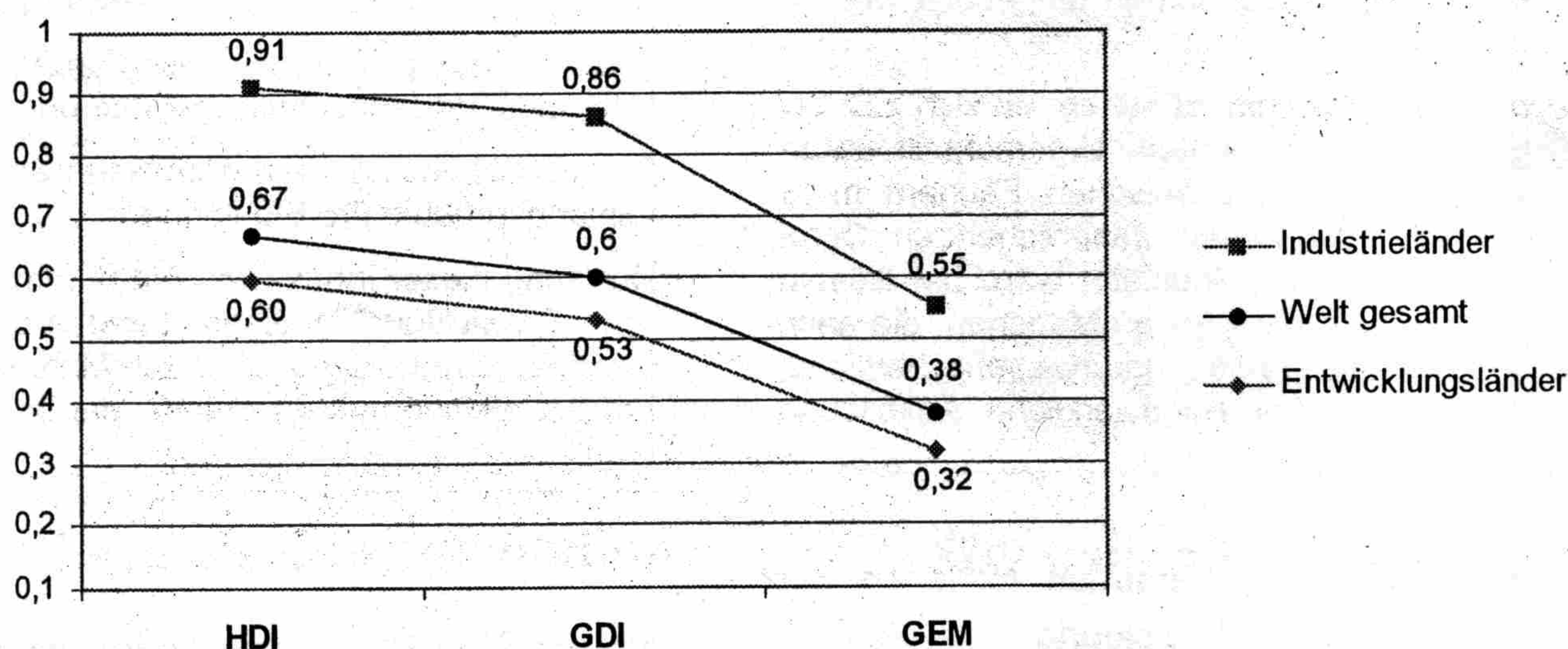
1. Die Kontrolle über wirtschaftliche Res-

sourcen aus Arbeitseinkommen wird am Pro-Kopf-Einkommen der Frauen gemessen,

2. für die beruflichen Chancen und die Mitwirkung an wirtschaftlichen Entscheidungsprozessen steht der Anteil von Frauen an „professional and technical workers“ sowie an Verwaltungs- und Managementpositionen, und

3. die politischen Chancen und die Mitwirkung an politischen Entscheidungsprozessen wird über den Anteil von Frauen im Parlament dargestellt.

Im Vergleich der drei Werte zeigt sich eine deutliche Tendenz: Ob der weltweite Durchschnitt, die Entwicklungs- oder die Industrieländer betrachtet werden, der GDI liegt immer niedriger als der HDI und der GEM wiederum niedriger als der GDI. Am deutlichsten ist der Unterschied zwischen HDI und GEM in den Industrieländern – und das sollte doch zu denken geben.!



Vergleich HDI, GDI und GEM in verschiedenen Regionen der Erde (nach: UNDP, a.a.O., Berichte 1995 bis 1999)



Deutlich zeigt dieses Beispiel, dass Indikatoren, die den Aspekt der Geschlechtergerechtigkeit nicht abbilden, für eine wirklich nachhaltige Entwicklung – und das heißt eine Entwicklung, die auch die Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern zum Ziel hat – aussagelos sind. Sie können etwas über die Verbesserung oder Verschlechterung der Umweltsituation sagen, oder über die ökonomische Entwicklung, nicht aber über den Aspekt der gerechten Verteilung von Ressourcen zwischen Männern und Frauen.

In der Grafik fällt auf, dass der Bruch zwischen GDI und GEM größer ist als der zwischen HDI und GDI – und dass die Absenkung besonders groß ist in den Industrieländern. Was kann daraus geschlossen werden? Erinnern wir uns noch mal an die Einzelindikatoren: beim GDI war das die Lebenserwartung, der Zugang zu Bildung und der Lebensstandard, beim GEM der Anteil von Frauen in bestimmten Berufsgruppen, im Management und in der Politik. Da in den Industrieländern die Lebenserwartung von Frauen im Schnitt höher ist als die der Männer (und damit positiv auf den Gender Empowerment Measure wirkt), die Schulabschlüsse zumindest von jungen Frauen ebenfalls höher sind, bleibt nur der Schluss, dass dies in Industrieländern offensichtlich nicht der Indikator ist, der Geschlechtergerechtigkeit messen kann. Eine ausgezeichnete Schul- und Berufsbildung führt für Frauen noch lange nicht zu den entsprechenden Entscheidungspositionen in Wirtschaft und Politik. Das zeigt deutlich, wie wichtig es ist, die richtigen Indikatoren im Sinne von aussagekräftig auszuwählen. Wie aber können die „richtigen“ Indikatoren ausgewählt werden? Worauf kann zurückgegriffen werden? Welche Ansätze gibt es bereits?

Grundlagen für Nachhaltigkeitsindikatoren

Die Commission for Sustainable Development⁴ der Vereinten Nationen hat für die

⁴ UN-Kommission für nachhaltige Entwicklung, wurde nach der UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung zur Umsetzung, Begleitung und Überprüfung der dort gefassten Beschlüsse eingerichtet

Umsetzung der Beschlüsse der Rio-Konferenz einen Indikatorenkatalog entwickelt, von denen sich ganze 5 (von 130) der Thematik Geschlechtergerechtigkeit widmen bzw. nach Geschlechtern aufgeschlüsselt werden. Das ist mehr als mager, zumal nur zwei davon in Industrieländern relevant sind (Anteil an Erwerbspersonen und durchschnittliches Einkommen von Frauen im Verhältnis zu Männern). In den Indikatorensatz, die bisher in den kommunalen Agenda-Prozessen entwickelt wurden, fehlen Indikatoren zur Geschlechtergerechtigkeit fast völlig. Um diesem Manko etwas beizukommen, hat LIFE – im Auftrag des Ministeriums für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft des Landes Nordrhein-Westfalen – in Zusammenarbeit mit dem Frauenbüro der Stadt Duisburg und mit Unterstützung des Amtes für Statistik der Stadt den Versuch unternommen, gleichstellungsrelevante Nachhaltigkeitsindikatoren für die Kommune zu entwickeln. Dabei haben wir uns orientiert an den allgemein definierten Grundlagen für Nachhaltigkeitsindikatoren, die da sind:

- **Verständlich und allgemein akzeptiert.** d.h. es hat keinen Zweck, wenn Messgrößen nur von einigen ausgebildeten Expertinnen und Experten interpretiert werden können. Das heißt auch, je mehr Komponenten in einen Indikator einfließen und in einer einzigen Zahl enden, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie verständlich und nachvollziehbar sind. Deshalb sind bei Indikatoren ebenso wie beim Agenda-Prozess Kommunikation, Öffentlichkeitsarbeit und Beteiligung von großer Bedeutung.
- **Zuverlässig:** Ein Indikator ist dann zuverlässig, wenn die Daten und Zahlen, die bei seiner Berechnung verwendet werden, repräsentativ sind für die Situation, die er abbilden soll. So kann z.B. für sinkenden Energieverbrauch im Haushalt nicht per se als Grund angenommen werden, die Frauen wollten die Umwelt schützen. Vielmehr ist der nahe liegendere Grund der, dass in dem Haushalt weniger Energie verbraucht wird, weil das Geld knapp ist.
- **Objektiv nachprüfbar, transparent:**

Damit ist gemeint, dass die Zahlen und Daten, die der Messung zu Grunde gelegt werden, 1. genannt werden, und 2. präzise formuliert werden, um manipulativen Interpretationen vorzubeugen.

- **Sektoral übergreifend sein:** Das heißt, dass die Bereiche Ökologie, Ökonomie und Soziales auch in den Indikatoren verknüpft werden sollten.
- **In ihren Zeitreihen von einem Bezugspunkt ausgehen:** Die Daten sollen nicht nur kurzfristige Trends, sondern langjährige Entwicklungen aufzeigen. Dabei ist der Bezugspunkt/das Bezugsjahr genau zu überlegen. Bei den Indikatoren zur Geschlechtergerechtigkeit könnte das z.B. das Jahr der Einrichtung der kommunalen Gleichstellungsstelle sein.
- **Verfügbarkeit von Daten und Vergleichbarkeit mit unterschiedlichen Ebenen:** Ohne Daten nützen auch die besten Indikatoren nichts, und wenn sie nicht mit anderen Kommunen, mit den Bundesländern und der Bundesebene verglichen werden können, bleibt unsichtbar, wo die einzelne Kommune steht.

Herausgekommen ist bei unseren Überlegungen ein Indikatorenkatalog, der die politische Partizipation und die Partizipation von Frauen im Umweltbereich wiedergibt, sich mit Arbeit und Einkommen von Frauen beschäftigt, sowie Unterschiede der Geschlechter bei der Ressourcenschonung und der Einschätzung der Lebensqualität in Duisburg darstellt. Genaueres – warum wir diese Indikatoren ausgewählt haben, welche Schwierigkeiten sich dabei aufgetan haben usw. – sind in der kostenlos vom MURL zu beziehenden Studie⁵ nachzulesen.

Der für Duisburg entwickelte Indikatorensatz ist als Diskussionsgrundlage zu verstehen, auf der die Indikatoren zur Geschlechterge-

rechtigkeit in anderen Kommunen erprobt und weiterentwickelt werden können.

Geschlechterdifferenzierte Datenbasis

Egal, welche Indikatoren gewählt werden, eines haben sie alle gemeinsam: Ohne die entsprechende Datenbasis können sie nicht dargestellt werden. Und hier gibt es erfahrungsgemäß erhebliche Probleme. Eine grundlegende Forderung für jegliche Mädchen- und frauenpolitische Planung und ganz besonders für alle Indikatoren zur Geschlechtergerechtigkeit ist deshalb die nach einer geschlechterdifferenzierten Datenerhebung und -auswertung. Das ist in Deutschland leider ganz und gar nicht selbstverständlich. Als Vorbild könnte uns hier Schweden dienen, wo ein Gesetz vorschreibt, dass zumindest alle personenbezogen erhobenen Daten nach Geschlechtern aufgeschlüsselt bearbeitet werden müssen.

Zum Schluss: Warum ist es für Frauen so wichtig, sich mit Indikatoren zu beschäftigen?

In (fast) allen Kommunen, die eine Lokale Agenda 21 entwickeln, wird an Indikatorensystemen zur Überprüfung der Entwicklung in Richtung Nachhaltigkeit gearbeitet. Ebenfalls in (fast) allen Kommunen werden dabei zwar Indikatoren zur Umwelt- und wirtschaftlichen Situation diskutiert, aber das Thema Geschlechtergerechtigkeit übergangen. Wer, wenn nicht Frauen und Mädchen selbst, kann verhindern, dass der wichtige Aspekt der Agenda 21, die Geschlechtergerechtigkeit, in den Kommunen vergessen wird.

Und es gibt einen weiteren guten Grund zur Beschäftigung mit diesem eher sperrigen Thema:

Viele Frauen, die sich an Agenda-Prozessen beteiligen, tun dies unter großem Zeitaufwand. Wie lange sie dazu noch bereit sind, steht in den Sternen. Sollte die Begeisterung in den Agenda-Prozessen einmal nachlassen, ist es sinnvoll, vorher ein Routineverfahren einzuführen, das es erlaubt, ohne viel Aufwand den Blick auf die geschlechtergerechte Nachhaltigkeitsentwicklung in der Kommune gerichtet zu lassen. Dafür eignen sich Indikatoren hervorragend: Die Kommu-

⁵ Umsetzung der Agenda 21: Indikatoren zur Geschlechtergerechtigkeit. Herausgegeben vom Ministerium für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft des Landes NRW, Schwannstraße 3, 40476 Düsseldorf

ne erhält auf diese Weise eine Grundlage, um in regelmäßigen Abständen ihre Bevölkerung zu informieren, ob sie sich in Richtung „Nachhaltigkeit“ bewegt oder nicht. Frauen

erhalten so die Möglichkeit zu überprüfen, ob und inwieweit ihre Forderungen nach Geschlechtergerechtigkeit bereits umgesetzt wurden.

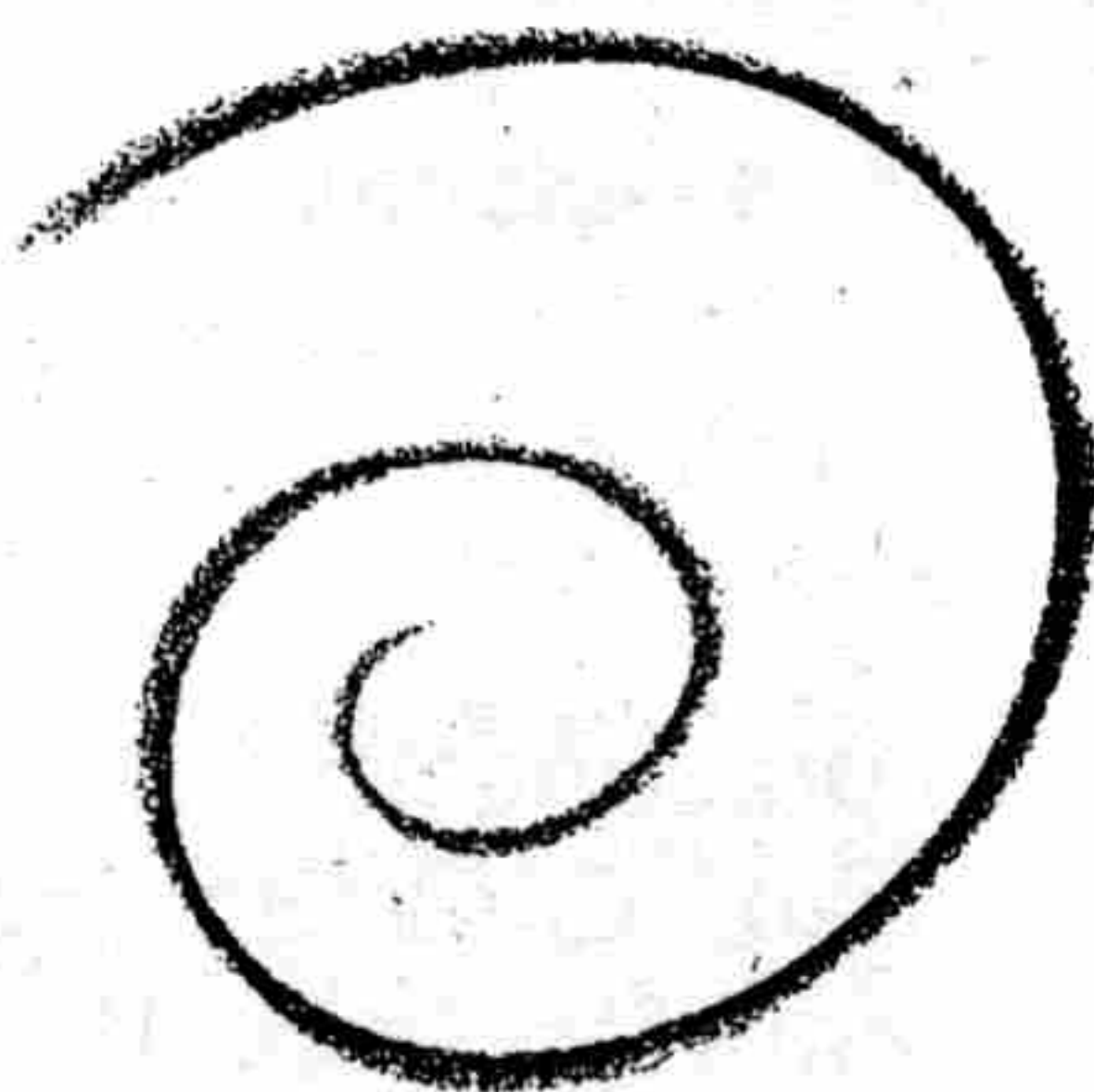
zur Person:

Ulrike Röhr

Sozialwissenschaftlerin und Bauingenieurin, seit vielen Jahren in der ökologisch-technischen Bildung für Mädchen und Frauen tätig. Arbeitsschwerpunkte: Vernetzung von Frauen im Umweltbereich, Frauen und Lokale Agenda 21, Gendermainstreaming im Umweltbereich

Life e.V./FrauenUmweltNetz, eMail: roehr@life-online.de

Ein Wohn- und
Wirtschaftsprojekt
für Frauen



BREMER BEGINENHOF MODELL



Bremer Beginenhof Modell
Langenstraße 52 - 54

28195 Bremen

Unabhängige Frauen aus unterschiedlichen Generationen und Lebenssituationen wohnen und wirtschaften unter einem Dach, um ihre Alltagsqualität zu steigern, Innovationen zu wagen und Zukunftsfelder für Frauen zu öffnen. Das ist die pragmatische Idee des Bremer Beginenhof Modells.

Nach dem Prinzip der Wahlverwandtschaft wird ein Prozess gegenseitiger Unterstützung in Gang gesetzt, der viele Potentiale der Frauen füreinander nutzbar macht. Dazu gehört der Wunsch, sich beruflich zu qualifizieren, z. B. ein Geschäft zu gründen und Leben und Arbeiten in Übereinstimmung zu bringen. Dazu gehört aber auch die Freude an Kindern, die Vision von einem selbstverständlichen Zusammenleben von Jung und Alt, bei dem die Tatkraft und Kompetenz der Seniorin gebraucht wird und vielleicht sogar die Weisheit im Alter. Wenn Frauen sich selbst organisieren, können sie sich gegenseitig beruflich nach vorne bringen, auf teure Dienste für alleinerziehende Mütter verzichten, Einsamkeit im Alter verhindern und am Aufbau einer frauenfreundlichen Stadtkultur mitwirken. Darin steckt der brisante soziale Kern des Bremer Beginenhof Modells.

Das Bremer Beginenhof Modell nimmt teil an der Lokalen Agenda 21. Wegen seiner Vielfalt an zukunftsweisenden Aspekten gehört es zu den weltweiten Projekten der EXPO 2000.

